

SPEZIALDEBATTEN

ÖVP

Gemeinderat Thomas RAJAKOVICS

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wir boykottieren nicht, ich habe beim Mittagessen schon ein bisschen sagen können, was ich dazu halte. Inzwischen könntet ihr eure Äpfel als Nachspeise da hier essen. Ich möchte als Erstes darauf hinweisen, dass bei aller Häme die Kollegin Sissi Potzinger sehr vieles aufgezeigt hat, was an Positivem gerade in unserer Stadt läuft und dass außerhalb, und ich glaube, das ist eine wesentliche Erkenntnis, dass auch außerhalb der Politik extrem viele Menschen sehr viel dazu beitragen, dass diese Stadt in Bewegung bleibt, dass sich Neues entfalten kann und es sind, und das möchte ich auch zu Beginn dieser kurzen Replik, die es in Wirklichkeit dann sein wird, auf etliche Wortmeldungen, möchte ich darauf hinweisen, dass wir gerade im Bereich der Jugend, die sich oft nur über Alkohol oder ähnliche Probleme in Zeitungen wiederfindet, es wahnsinnig viele engagierte junge Leute gibt. Ich habe vor kurzem angeschaut das Musical der Dreihackengasse, Spring awakening, wo Dreihackengassen-Schülerinnen und -schüler sensationell gut ein Musical auf die Bühne gebracht haben. Es sind zahlreiche Meistertitel vom Volleyball über rhythmische Sportgymnastik bis zum Schwimmen im Jugendbereich, österreichische Meistertitel, und es sind nicht zuletzt sehr viele junge Literaten und Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die, zum Beispiel UniT, den Weg in die Theater des deutschsprachigen Raumes finden (*Applaus ÖVP*). Ich erwähnte das deshalb, weil ich ein bisschen durchgehört habe bei manchen und allen voran auch beim Karl-Heinz Herper, von dem es mich sehr gewundert hat, dass USPs wie man so schön

Neudeutsch sagt, von Graz so ein bisschen ins Lächerliche gezogen werden. Ich möchte nur anmerken, Unique Selling Propositions, Entschuldigung, also jene Punkte, die für Graz besonders bedeutend sind, sind nicht daher entstanden, dass irgendwo da hier supergescheite Gemeinderäte dringliche Anträge gestellt haben, Stadtreger so großartig waren, sondern sie sind entstanden daraus, dass in den 70er-Jahren zum Beispiel Menschen sich für die Grazer Baukultur interessiert haben und letztlich durch dieses Engagement ein Weltkulturerbe entstanden ist. Wir haben eine, seit den 60er-Jahren herauf eine extrem moderne und aufrüttelnde Kulturszene, diese Kulturszene hat es gemacht, dass wir Kulturhauptstadt 2003 werden konnten und wir haben sehr viele NGOs, die im Menschenrechtsbereich mit offenen Armen auf Menschen zugehen und das ist der Grund, warum wir uns Menschenrechtsstadt nennen konnten. Und letztlich, wir haben eine sehr große Kreativszene von den Fachhochschulen bis hin zu den Firmen, und diese Kreativszene hat es ausgemacht, dass wir als Stadt Graz uns letztlich auch als „City of Design“ bewerben konnten. Also das immer so runterzumachen, als ob wir als Politiker die wären, die die Stadt da gestalten und wenn wir da die Vorgaben machen. In Wirklichkeit sind es die Grazerinnen und Grazer, die sehr, sehr viel beitragen und wir sind eigentlich die, die zuhören sollten ein bisschen, darauf stolz sein sollen, was die Menschen in Graz erreichen und dann eben durch solche Qualitäten herausstreichend diese auch international entsprechend ins Rampenlicht zu rücken (*Applaus ÖVP*).

Also das immer so abzutun, die Stadt Graz mit ihrer Titelsucht, das ist keine Titelsucht, die GrazerInnen haben ein extrem vielfältiges Engagement und dieses vielfältige Engagement gehört entsprechend in den Mittelpunkt gestellt. Und deshalb investieren wir auch mit diesem Budget in Kultur, deshalb investieren wir in die dringend benötigten Sporthallen, ich glaube, da sind hoffentlich die meisten von uns, zumindest im Ausschuss waren wir uns immer einig, dass solche Dinge, wir investieren in Bildungseinrichtungen, genau diese Stärkefelder, die vielfältigen Stärkefelder in unserer Stadt am Leben erhalten können.

Dass das nicht alle so begeistert sehen, haben heute auch die Rednerinnen und Redner jener Regierungsparteien uns vorgeführt, die sich letztlich in der Opposition wännen. Ich erinnere nur daran, dass wir nach wie vor neun Stadtreger hier sitzen haben, von denen auch alle als Stadtreger ganz normal finanziert werden, die sich aber immer irgendwo in einer Oppositionsrolle wiederfinden und dass dieses Krankjammern, Augenschließen und Ohrenanlegen leider auch ein bisschen zu diesem Teil der Oppositionspolitik gehört. Also ich wundere mich dann schon und gerade vom Karl-Heinz Herper wundert es mich, wenn er ein Problem damit hat, dass jemand schön redet, gerade du, der in geschliffenen Worten dich normalerweise, auch heute wieder, ausgedrückt hast, soll das nicht ein Problem bereiten, dass jemand auch eine schöne Rede hält, das ist an und für sich noch nichts Schlechtes. Anders ist es, wenn du jammerst, dass die Eckwerte, deren Erfinder in einer Periode vorher war ein Wolfgang Riedler, an die wir uns heute noch halten, wenn du die bekittelst und das deine Stadtregerkolleginnen und -kollegen jetzt plötzlich sich an Zahlen halten sollen, die im Übrigen gestiegen sind und dass man damit auskommen soll als Stadtreger, das zu bekitteln, finde ich eigentlich schon ein bisschen eigenartig. Und es würde mich sehr freuen, wenn du wenigstens erwähnst, dass ihr euch dieses Budget auch sehr dabei hilft, sehr stark, durchaus sozialdemokratische Ideen über das Sozialbudget auch umzusetzen. Also das einfach nur so hinzustellen, man hat mit dem Ganzen ja nichts zu tun, in Wirklichkeit kriegen wir für gar nichts ein Geld und mit dem können wir gar nichts machen, also das finde ich ein starkes Stück.

Und auch hin gesagt in Richtung in Richtung Öffentlichkeitsarbeit. Also gerade in Zeiten, wo vom Bund herunter sich um hunderte Millionen Leute Inerate zahlen ließen oder Grazer nach Salzburg noch mit dem Zug aus den 70er-Jahren fahren müssen und das nur zu wenigeren Zeiten, also wenn der Herr Faymann sich deine Worte zu Herzen genommen hätte, wäre es gut. Wir gehen mit nicht einmal einer Million für die gesamte Öffentlichkeitsarbeit, bei 900 Millionen Umsatz, also wenn du da irgendeinen Unternehmensberater fragst, wo gibt man oder wie stellt man das

dar, was man machen möchte, also das ist wohl ein Budget, das durchaus auch, was Öffentlichkeitsarbeit betrifft, vertretbar ist und wo es auch gut ist, dass die Menschen wissen, wann es wo einen Sozialbereich gibt, wo sie auch was bekommen können, wo es ein Studententicket gibt, die gesamten Informationen der Stadt Graz sind in diesem Öffentlichkeitsarbeitsbudget drinnen und das ist wirklich nicht zu hoch gegriffen (*Applaus ÖVP*).

Zum Kollegen Grosz, der ein Privatissimum angeboten hat, ich meine, normal sollte man dazu gar nichts sagen, aber Faktum ist natürlich, der Unterschied, ist der Gerald gar nicht da? Jetzt hätte ich ihm so gerne den Unterschied zwischen den guten und den schlechten Schulden erzählt, jetzt ist der gerade beim Privatissimum mit dem Gerhard, meine Güte, aber vielleicht kann es ihm jemand nachher noch berichten, natürlich gibt es gute und schlechte Schulden. Die schlechten Schulden sind die, wenn man Schulden macht wie der Herr, sein Heiliger, der Jörg Haider in Kärnten, und dann den Leuten Tausender in die Hand zahlt, das sind schlechte Schulden (*Applaus ÖVP*). Gute Schulden sind jene, wo jemand sehr seriös Geld in die Hand nimmt, damit in einer Stadt gerade in Zeiten, wo schlecht investiert wird, ja für was investieren denn wir hunderte Millionen, ja in erster Linie in Infrastruktur, in Infrastruktur, die allein durch die Investitionen Enormes an Arbeitsplätzen schafft und diese Arbeitsplätze, die sind ja letztlich auch das, was die Kommunalsteuer wieder zurückbringt. Also das zu kritisieren, dass man in Zeiten, wo man sagt, ein ausgeglichenes Budget bei den laufenden Kosten, sprich bei den Gehältern, bei den Pensionen etc. dass man trotzdem investiert, ja es wäre geradezu fahrlässig, nicht zu investieren. Und erst vor kurzem war in der Presse ein Artikel eines japanischen Schriftstellers, ein Gastkommentar, der gesagt hat, das Hauptproblem der japanischen Wirtschaft war, dass man 1992 komplett vergessen hat auf die Investitionen und deshalb hat sich Japan bis heute nicht erholt von der Wirtschaftskrise vor inzwischen schon fast 20 Jahren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das, was ich zum Schluss gerne noch angemerkt hätte ist, dass ein bisschen das, was wir hier auch während der Budgetrede der einzelnen Fraktionen und bei der Budgetsitzung abhalten, ein wenig das ist, was die Leute Politik des Abgewöhnens nennen. Ich habe es... es ist die Art und Weise, durchaus von eurer Fraktion zum Teil, Dinge aufgezeigt werden, die einfach so in dieser Art nicht stimmen oder in einer Wortwahl oder in einem Tonfall, dass die Menschen sagen, ja bitteschön, haben die voreinander überhaupt keinen Respekt mehr, wie reden die miteinander? Ich bin überzeugt davon, dass mit einem gewissen gepflegteren Stil, den wir im Gemeinderat an den Tag legen, auch die Politikverdrossenheit insgesamt bekämpft werden könnte und wenn ich mir anschau, natürlich es gibt so etwas wie einen Markt, der uns vorgibt, wie wir uns auch in der Politik verhalten sollen, das heißt, man soll möglichst, Geiz ist geil, man kann mit allem praktisch werben, Hauptsache man fällt auf. Diese Art, glaube ich, ist trotz allem ein Auslaufmodell und die Krisen in der Umgebung zeigen auch, dass dieser Markt allein eben nicht das Allheilmittel ist. Dieser funktioniert dort, wo ich sage, 20 % Produkt, 80 % Marketing, aber in einer ganz bestimmten Oberfläche, dort wo es um Fortschritt geht, wo es tatsächlich darum geht, die Menschen oder auch eine Stadt oder auch eine Menschheit an sich weiterzubringen, nämlich vor allem im Forschungsbereich, geht es nur um Kooperation. Es geht um Kooperation und es wird letztlich die Zukunft auch in der näheren Zukunft, in den nächsten paar Jahren sein, wenn es uns gelingt, hier in Graz halbwegs zusammenzurücken, gemeinsam zu schauen, was die Menschen in Graz wirklich zusammenbringen, und die Grazerinnen und Grazer bringen enorm viel zusammen, wir brauchen selber kaum etwas erfinden, wir holen nur das ab, was in Graz alles unterwegs ist. Wenn wir diese Kooperation aufbringen, dann haben wir eine Chance, dass wir auch, und diese Krise ist absehbar, und sie ist vor allem bei unseren Nachbarstaaten absehbar, dann haben wir auch mit Graz eine Chance, trotz dieser Krise einen guten Weg weiterzugehen und diese Kooperation bitte ich vor allem in einem Umgang in einem Wahlkampfsjahr, aber auch darüber hinaus. Dankeschön (*Applaus ÖVP*).

Bürgermeister Mag. Nagl übernimmt um 14.12 Uhr den Vorsitz.

SPÖ

Gemeinderätin Mag^a Susanne B A U E R

Werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte zuerst zu Beginn auf zwei Wortmeldungen eingehen, lieber Thomas Rajakovics. Ja, es war eine schöne Rede, die deine Kollegin hier gehalten hat, mit dem Budget war es wenig verbunden, das muss man wirklich festhalten. Das Zweite: Du beklagst die Öffentlichkeitsarbeit und ich denke hier insbesondere an die Inserate der Frau Finanzministerin, die sind wahrlich beeindruckend und die haben letztendlich dazu geführt, dass es Regelungen auch auf Bundesebene gibt und das ist auch gut so. Also sie hat hier den Bogen weit überspannt.

Das Zweite, ich darf auch hier replizieren an den Kollegen Wohlfahrt. Herr Kollege Wohlfahrt, es ist immer sehr schön, deine Wortmeldungen zu hören, du gehst immer auf Details ein und sagst, ja, wir sind diskussionsbereit. Ja mich erinnert es immer ein bisschen an das Bild, ja ich kümmere mich um Details, ich stehe im Wald, kümmere mich um den Baum, aber ich weiß momentan nicht mehr, wie der Wald aussieht. Insbesondere auch deine Wortmeldung, was den Rechnungsabschluss betroffen hat, du hast auf eine Seite repliziert und hast gesagt, ja, wir stehen sehr gut da, diese eine Seite im Rechnungsabschluss hat gute Seiten gezeigt, aber in der Gesamtrückschau und den Gesamtbetrachtungen hat gezeigt, dass der Rechnungsabschluss und die guten Zahlen von der ÖVP/Grün-Präsentation auf die Substanz der Stadt geht. Es sind die Gewinnentnahmen, es sind die Gebührenerhöhungen, es sind die Zahlungen der Holding an die Stadt und, und, und. Auch das steht im Gesamtbereich drinnen. Einen Vorwurf muss ich hier auch noch einmal machen, es geht hier darum, Themen schönzureden. Ich war etwas erstaunt, dass du sagst, ja die Schulden muss man

indexieren. Herr Professor, das geht nicht, die Schulden sind die Schulden und das mit einer Indexierung hochzurechnen, das geht dann doch nicht und das geht zu weit.

Werte Kolleginnen und Kollegen! Die Zahlen, die uns heute Herr Finanzstadtrat Rüschi präsentiert hat, bestätigen Thomas Mann: Es ist schwer, es wahrlich der Wahrheit und den Leuten recht zu machen.

Und ich möchte heute schon ein wenig die Finger in die Wunden legen, nämlich hinsichtlich des Maastricht-Kriteriums der AOG beziehungsweise, was betrifft die Beteiligungen und das Magistrat der Stadt in der Abwägung. Es ist klar, dass das Budget in den schillerndsten Farben dargestellt werden soll, weil es ein Erfolg sein soll. Blickt man aber etwas tiefer, entdeckt man andere Realitäten und Daten, das sind die Stacheln und die Dornen.

Was ich damit meine, und ich gehe jetzt noch einmal auf das Maastricht-Defizit ein. Zum Beispiel im Budget 2008 wurde vorgelegt ein Maastricht-Defizit von 24 Millionen, im Voranschlag 2011 sind es 56 Millionen Euro mit jährlicher Verschlechterung. Jetzt mag man meinen, dass dies nicht so schlimm ist und das Argument wird gebracht, es stehen Investitionen dahinter, aber das, was klar ist, zeigt, dass die rechnerische Verschönerung der Zahlen durch „städtische Vermögensumschichtungen“ schlicht und einfach nicht mehr möglich sind, es sind keine Immobilien mehr vorhanden und die Rücklagen sind ausgeräumt.

Wir sehen uns auch in Zukunft mit einer schwierigen Situation konfrontiert, weil darüber hinaus auch die Haftungen, die für die Gesamtschulden aufgenommen werden, miteinbezogen werden, und, Herr Stadtrat, ich sehe es dir positiv an, dass du heute schon die Konsequenzen, die die aus der Schuldenbremse skizziert hast, die auf die Städte beziehungsweise Gemeinden zukommen werden, auch hier werden wir kräftig gefordert sein. Also das ist auch ein Punkt, dass es nicht so schön ist.

Nicht so schön sind auch, dass die Folgekosten nicht für die Budgetbewirtschaftung, für die Investitionen, für die Zinsaufwendungen in zusehendem Ausmaß einerseits steigen oder nicht berücksichtigt wurden.

Ich möchte nicht nochmals auf die endfälligen Darlehen hier eingehen, die waren schon Thema, aber wir haben eine Gesellschaft, das ist die GUF, die Gesellschaft, die so quasi als innerstädtische Hausbank dient und ich möchte euch gerne ein paar Zahlen nennen. 2009 hat diese Gesellschaft eine Bilanzsumme gehabt von 77 Millionen Euro, 2010 waren es 170 Millionen, jetzt haben wir noch einmal 110 Millionen Kredit aufgenommen, das heißt, die Bilanzsumme steigt, und wie wir wissen ist das eine Tochtergesellschaft der GBG, wir haben hier zwei Geschäftsführer, zwei Abteilungsleiter aus dem Finanzbereich. Ich möchte die Kompetenz dieser beiden Personen nicht in Frage stellen, aber nichtsdestotrotz sind diese beiden Personen dem Finanzreferenten weisungsgebunden, es gibt keinen Aufsichtsrat. Hier stellt sich auch die Frage nach Transparenz und Kontrolle. Also hier ist ein Defizit vorhanden, das ist die Struktur, die der Herr Finanzstadtrat für die Finanzierung gewählt hat, aber wir sind hier ausgeschlossen.

Es gibt auch weitere Gewitterwolken am Himmel dieses Budgets und das ist, die AOG-Projekte haben Einfluss erhalten, nämlich jene Projekte, die als Subventionen gelten. Diese Projekte sind vorwiegend oder finden sich, wenn man diese Projekte anschaut, aber insbesondere bei der Frau Stadträtin Grabner nämlich beispielsweise für City of Design. Herr Stadtrat, jetzt haben wir im letzten Gemeinderat schon diskutiert, also diese Projekte sind nach meinem und nicht nur nach meinem Dafürhalten nicht aus der AOG zu bedecken, es sind Subventionen und keine Investitionen. Deshalb dürfen diese nicht fremdfinanziert werden oder durch Darlehensaufnahmen bedeckt werden.

Weitere Beispiele finden sich darin auch und wider besseres Wissen, hier sind Vorgaben aus der VRV. Ich darf hier nennen vielleicht die Förderungen für die Wasserrettung, die Freiwillige Feuerwehr, Filmsubventionen und andere, das sind Subventionen und keine Investitionen.

Also wenn man hinter das Zahlenkonvolut blickt, dann zeigen sich Dornen und die werden tunlichst verschwiegen. Aber man kann auch, und das ist natürlich auch unsere Aufgabe, darauf hinzuweisen. Wir finden aber auch noch etwas, was für unser Dafürhalten sehr bedenklich ist, nämlich rund um die Beteiligungen. Die

Beteiligungen sind ein Instrument, die für den Beteiligungsreferent/Finanzreferent die Finanzierung seiner Projekte oder auch Sonstiges geschaffen hat. Es gibt ein Beteiligungscontrolling, uns werden schleppend Zahlen und nur mangelnde Zahlen vorgelegt, es wird auch argumentiert, ja natürlich, wir Gemeinderätinnen und Gemeinderäte hätten die Möglichkeit, den Stadtrechnungshof in Marsch zu setzen und zu sagen, lasst kontrollieren, aber, und jetzt liebe KollegInnen, bisweilen muss man sich schon über den Langmut wundern, den wir hier an den Tag legen, wir entscheiden heute über Budgetposten wie etwa 200 Euro Schreibmaterial und Büromittel für die Innenrevision, 250 Euro Reinigungsmittel für die Ordnungswache oder 1.200 Euro für die Postdienste für das Umweltamt. Wir entscheiden heute in der AOG über Abteilungsbudgets, die zum Teil zu 95 % und mehr aus unverrückbaren und auf Gesetzen beruhenden Pflichtausgaben bestehen. In den städtischen Abteilungen ist jeder Cent nachvollziehbar, transparent und kontrollierbar.

Das was sich uns hier präsentiert, sind steigende Geldflüsse von der Stadt an die städtischen Gesellschaften. Die Zahlen, liebe Kolleginnen und Kollegen: 2010 waren es 70 Millionen, 2011 81 Millionen, im Budgetjahr 2012 sind es ungefähr 85 Millionen und im Jahr 2013 sind es 118 Millionen. Das heißt, hier geht es wirklich um die großen Zahlen an Geldflüssen, die von der Stadt an die Gesellschaften gegeben werden.

An Zielvorgaben hier mitzuentcheiden, Zielerreichungen zu kontrollieren – das bleibt uns, und ich sage jetzt dem gesamten Gemeinderat, verwehrt. Hier sind nur ein paar ausgewählte, die der schwarz/grünen Koalitionsregierung angehören, eingeladen, der Rest draußen.

Wir haben hier eine Art Zwei-Klassen-Gesellschaft. Einerseits der Magistratsbereich und andererseits die Gesellschaften. Die magistratischen Teile beziehungsweise Gesellschaften können von heute auf morgen nicht selbst Geld umschichten, sie können nicht beispielsweise das Jugendamt oder das Sozialamt, die Kosten für die Kindergärten oder die Nachmittagsbetreuung erhöhen. Nein, aber in den städtischen Gesellschaften ist es sehr wohl möglich, beispielsweise in der Eishalle, die

Mietkosten. Die Halle befindet sich in der Stadt, aber die Mietkosten für Schülerinnen und Schüler von heute auf morgen zu erhöhen, und selbst da hat der Beteiligungsreferent und Eigentümerversorger, wie man gehört hat, offensichtlich davon nichts gewusst. Wollen wir das alles so akzeptieren? Es ist auch etwas verwunderlich, also wenn ich jetzt noch einmal die Gesellschaften und die Abteilungen des Magistrates gegenüberstelle. Auf der einen Seite gibt es kompetente Magistratsmitarbeiter, Abteilungsleiter, die gute Ideen haben. Auf der anderen Seite gibt es Gesellschaften mit Geschäftsführern, die ihre Ideen von heute auf morgen der Presse präsentieren dürfen, und mir fällt da ein die Murgondel und das war just zu einem Zeitpunkt, wo es nicht möglich war, der lärmenden Variobahn Herr zu werden. Und es ist schon, wenn man rückblickt, ein bisschen ein Ablenkungsmanöver, die die städtischen Geschäftsführer oder Gesellschaften hier auch in Angriff nehmen.

Werte Kolleginnen und werte Kollegen! Dieses Budget, das heute der Gemeinderat der Stadt Graz beschließt, soll eine Gesamtschau sein. Wir kümmern uns hier im Gemeinderat, wir alle dürfen uns nur um einen Teilbereich des Hauses Graz kümmern, den Vorgarten, den Keller, das Untergeschoss, das Obergeschoss jedoch, die Gesellschaften, die Beteiligungen bleibt uns allen, Gemeinderätinnen und Gemeinderäten, die hier stellvertretend für die Grazerinnen und Grazer sitzen, verwehrt. Dieses Obergeschoß erachtet Schwarz/Grün als seine Privatgemächer. Und selbst wenn schon im Keller und im Untergeschoss hinter die Substanz der Fassade, die alles andere als gut ist, um nicht zu sagen, besorgniserregend, dann ist zu befürchten, dass Schwarz/Grün hier hergeht, das Obergeschoss ohne einen Gedanken auf Nachhaltigkeit abzuwohnen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist notwendig, in Zukunft wieder für die Gesellschaften jene Transparenz zu schaffen, wie sie vor Schwarz/Grün gegeben war und eigentlich in demokratischen Gesellschaften selbstverständlich sein sollte. Also die Dornen, die das Budget in Aspekten der AOG, der Beteiligung und der Maastricht-Kriterien aufweist, das wollte ich hier aufzeigen in Ergänzung zur Budgetrede beziehungsweise Hauptrede meines Klubobmannes (*Applaus SPÖ*).

GRÜNE

Gemeinderätin Christina J A H N

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte mit etwas beginnen, was normalerweise immer ganz zum Schluss von den Budgetreden kommt und zwar mit dem Dank an unsere MitarbeiterInnen. Wir wissen alle, wir sind in den letzten Jahren, eigentlich schon seit zehn Jahren, seit wir um die finanzielle Lage der Stadt Graz wissen, in einer Situation, wo wir uns mit dem permanenten Sparen auseinandersetzen müssen und es ist natürlich eine Sache, die nicht leicht ist, wenn man sie konsequent und bewusst und nachhaltig angehen will. Das ist eine Situation, wo viele, viele Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, und da meine ich wirklich alle, die in den Beteiligungen, die bei der Holding und auch die der Stadt Graz vor große Herausforderungen gestellt werden und ich denke, es ist auch einmal an der Zeit, gerade wenn auf Landesebene eine Nulllohnrunde diskutiert wird, dass wir da auch danke sagen für das Engagement, das trotz manchmal schwieriger Rahmenbedingungen hier Tag für Tag an den Tag gelegt wird, damit unsere Services und Dienstleistungen für alle Grazerinnen und Grazer dementsprechend gut und toll auch ausgeführt werden können (*Applaus ÖVP und Grüne*).

Ich denke, die grundlegenden Prinzipien und Schwerpunkte zum Thema nachhaltige Budgetkonsolidierung haben ja der Gerhard Rüscher und auch der Gerhard Wohlfahrt schon sehr deutlich hier auch vorgestellt. Ich möchte auf ein paar Punkte, die von der Opposition gekommen sind, näher eingehen, weil ich sie tatsächlich beunruhigend finde.

Thema Eckwerte. Der Thomas Rajakovic hat es schon richtig angesprochen. Ich verstehe die Aufregung nicht. Die Eckwertesystematik gibt es seit der letzten Periode, sie funktioniert ganz gleich, wie sie der Wolfgang Riedler von der Sozialdemokratie eingeführt hat, also was da jetzt so der große Hit daran sein sollte, ist mir nicht ganz erklärlich, aber vielleicht könnt ihr das intern noch einmal klären, was ihr da

eigentlich gemeint habt. Die Reform des Hauses Graz, es ist leider notwendig, hier ein paar grundlegende Dinge anzusprechen. Warum sind wir überhaupt in diese Reform des Hauses Graz gegangen? Es hat natürlich wesentlich mit der budgetären Situation der Stadt Graz zu tun, die, nebenbei bemerkt, auch im negativen Sinne von der Sozialdemokratie und auch von der FPÖ in Zeiten, wo sie ziemlich dick da waren und sehr stark in der Stadtregierung Verantwortung getragen haben, auch mitverursacht wurde. Diese Reform ist natürlich einer schwierigen budgetären Situation geschuldet. Es war notwendig, alle Ausgaben und Leistungen der Stadt Graz sowie ihrer Beteiligungen neu zu überdenken. Welche Aufgaben, die die Stadt und ihre Beteiligungen wahrnehmen, sind unverzichtbar? Wo gibt es unnötige und teure Doppelstrukturen? Wie kann man sich strukturell neu aufstellen und durch damit erreichbare Einsparungen Neues und Innovation und Investitionen in die Stadt wieder ermöglichen? Das sind die Fragen gewesen, mit denen wir uns sehr, sehr ernsthaft und intensiv in einem sehr, sehr langen Prozess gemeinsam mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auseinandergesetzt haben und beschäftigt haben. Das bedeutet, was haben wir gemacht? Wir haben schlichtweg die Verantwortung übernommen, wir haben die Verantwortung für diese Stadt übernommen und haben gesagt, nein, wir können da nicht länger zuschauen und alles ist super, so wie es ist, nur wir können es uns halt nicht mehr leisten. Und ich bin der Meinung, dass eine Regierung die Verantwortung übernimmt und die Dinge anpackt, dass das etwas ist, was man uns nicht grundsätzlich vorwerfen kann. Also auch diese Aufregung kann ich nicht wirklich nachvollziehen, noch dazu, wenn seitens der Opposition kein einziger alternativer Vorschlag bis jetzt vorgebracht wurde. Ich habe wirklich genau zugehört und versucht, exegetisch zu interpretieren, was vielleicht an Reformen gemeint sein könnte, allein es ist genau null und gar nichts gekommen (*Applaus ÖVP und Grüne*).

Zum Thema Ausgliederung. Uns wird immer vorgeworfen, da geht es um die Ausgliederung, ihr wollt das Personal billiger machen, es geht um Kostensenkungen bei den Arbeitskräften. Ich denke gerade, die jüngste Auseinandersetzung, die wir geführt haben zur optimalen Organisationsform der Kinderbetreuung, hat, glaube ich,

sehr eindeutig das Gegenteil bewiesen, dass nämlich unser Hauptziel und Anliegen ist, unsere städtischen Leistungen unter optimalen Rahmenbedingungen sowohl für die Grazerinnen und Grazer, die die Leistungen nutzen und brauchen, als auch für unsere MitarbeiterInnen zu bewerkstelligen und wir keinesfalls, wie wurde das vorher genannt, die Super-Ausgliederer was sind.

Auch die Unterstellung, die Reform ist wenig kompetent und unvorbereitet umgesetzt worden, finde ich eigentlich ein starkes Stück. Wir waren sehr bemüht, mit unseren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in den jeweiligen Fachbereichen genau hinzuschauen, was kann eine Reform bringen. Das waren keine schwarz/grünen Spintisierereien abseits der Realität, ganz im Gegenteil, und ich sage, es ist die eine Sache, wenn Sie uns als PolitikerInnen kritisieren, das ist in Ordnung, das halten wir auch aus als Regierung und so muss es auch sein, auch wenn manche Kritik rein polemisch ist und mit der Realität nichts zu tun hat. Aber trotzdem auch all unseren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in den Reformteams ihre Kompetenzen abzusprechen, das finde ich, ehrlich gesagt, unmöglich (*Applaus ÖVP und Grüne*).

Zur Personalpolitik sei zu sagen, dass viele Mitarbeiter, die eben die Reformen erarbeitet haben, dass es aus meiner Sicht sehr wohl sinnvoll ist, wenn sie jetzt auch in weiterer Folge bei der Umsetzung der Reformen an Bord sind, und deswegen es auch rechtfertigbar ist, dass etliche Mitarbeiter, Mitarbeiterinnen jetzt im Haus Graz in der Holding tätig sind. Die meisten von ihnen sind übrigens dienstzugewiesen worden, was bedeutet, dass ihre Rahmenbedingungen genau dieselben sind wie im Magistrat.

Auch ein Punkt, den der Gerry Grosz erwähnt hat, Managementgehälter steigen übrigens nicht ins Maßlose. Zu diesem Behufe, um das zu vermeiden, haben wir schon vor langem eine Gehaltspyramide für die Managementgehälter uns überlegt und auch umgesetzt, aber dieses relevante Detail scheint hier herinnen nicht mehr allen bekannt zu sein.

Zum Thema Schulden und Investitionen. Ich möchte noch einmal klarstellen, was mein Kollege, der Gerhard Wohlfahrt, vorhin gemeint hat, er hat gesagt, wenn man sich die Entwicklung der Schulden seit 2008 prozentuell anschaut, gibt es eine

Steigerung von 8,5 %. Und wenn wir uns auch die Entwicklung der Inflation anschauen, bei der Steigerung der Inflation handelt es sich ebenfalls um eine Steigerung von 8,5 % und diese beiden Daten im Vergleich bedeuten eben, dass wir im Verhältnis in den letzten Jahren sind nicht die Inflationsrate und die Schulden nicht auseinanderentwickelt haben, das haben wir gemeint.

Die KPÖ hat sich gefragt, wie können wir die Schulden überhaupt bezahlen? Ich denke, auch das ist vom Gerhard Rüschi schon teilweise beantwortet worden, nämlich aus dem Grund, dass eben die Überschüsse im laufenden Saldo gegeben sind, wie auch in den letzten paar Jahren schon und dass das eine Situation schafft, die es uns leichter macht, die Schulden, die wir für wichtige Investitionen machen, über zusätzliche Einnahmen, eben über Überschüsse abdecken zu können.

Bei aller Kritik, wo sind die Alternativen dazu? Ich muss sagen, diese selbstgerechte Art und Weise, sich hier herauszustellen und alles und jedes zu kritisieren, ohne irgendeinen Gegenvorschlag zu haben, ist ziemlich günstig und da braucht man eigentlich nur Copy and Best, sind eh quasi die gleichen Reden, wie wir sie seit 2008 hier hören.

Zu den kritisierten bösen Investitionen. Die meisten Investitionsprojekte, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, die habt ihr mit uns gemeinsam da herinnen beschlossen. Ich habe fast den Eindruck, ihr habt das Budget nicht gelesen und wisst nicht, was eigentlich wirklich in der AOG-Liste alles drinnen steht. Da wird geredet von grünen Wünschen, von Investitionen ins Uferlose, von Disaster und was weiß ich noch alles. Ich sage euch, um welche Investitionen es hier geht. Es geht um Ausbaumaßnahmen bei den städtischen Schulen, Neubau der HIB, Dreifachsporthalle, Neubau der ASKÖ-Halle, Bereich ATG-Sportanlagen, Investitionen Kanalisierungsprogramme, Restsumme Klärwerk, Stadtparksanierung, Sachprogramm Grazer Bäche, Uhrturmsanierung, Hauptbahnhof Personentunnel Nord, Hilfeleistungslöschfahrzeuge für die Feuerwehr. Bei den Neuanmeldungen hätten wir Hummelkaserne, Bezirkssportplätze, Grünraumsicherung, Instandsetzungen im Bereich Stadtschulamt, diverse Sanierungen Sozialamt und Amt für Jugend und Familie und jetzt bitte sagt mir, wo sind da die Wahlzuckerl von Schwarz und Grün?

Ich möchte gerne von euch hören, welche von diesen Projekten ihr jetzt absagen wollt (*Applaus ÖVP und Grüne*). Ich finde es anachronistisch und ehrlich gesagt auch ziemlich heuchlerisch zu sagen, die Stadt darf keine neuen Schulden mehr machen, nirgends darf gespart werden, alles muss bleiben wie es ist, also es gibt keine Gebührenerhöhung, keine Verwaltungsreform, keine Veränderungen beim Personal und dann aber gleichzeitig Projekte, die klare Investitionen bedeuten, die ihr ja so kritisiert und natürlich den Schuldenstand erhöhen, trotzdem zu unterstützen. Also entweder ihr erklärt uns schön langsam einmal, wie ihr die Stadt entwickeln wollt und woher die Gelder ihr nehmen wollt für diese notwendigen Projekte, oder ihr werdet in Zukunft bitte einfach immer dagegen stimmen, weil das wäre nämlich dann die konsequente Haltung. Aber solltet ihr auch in Zukunft wieder gerne bei diversen Eröffnungsfeiern euch sehen lassen, wie beim Bad Eggenberg und bei anderen Gelegenheiten, dann bitte seid konsequent und sagt uns auch, woher wir dieses Geld für diese Projekte nehmen sollen. Wenn Gebührenerhöhungen, Reform Haus Graz, Aufnahmestopp, Eckwertlogik für euch grundsätzlich tabu sind. Ginge es nach der Opposition, können wir all diese zahlreichen Projekte nicht mehr machen, die für unsere Stadt neben der ständigen Verbesserung der städtischen Basisleistungen und den gesetzlichen Aufträgen extrem wichtig sind und die ganz klar dafür stehen, was wir uns vorgenommen haben, nämlich eine konkrete Schwerpunktsetzung bei Öffis, bei Sozialem, bei Familie, bei Bildung und bei Sport.

Zum Glück geht es aber nicht nach der Opposition und zum Glück halten wir gemeinsam mit der ÖVP am Gestaltungswillen für die Stadt fest und an einer mutigen Politik, die bereit ist, nachhaltig zu investieren. Unterm Strich bleibt mir nur zu sagen, es gibt von euch keine relevanten Alternativvorschläge zur Budgetkonsolidierung, ihr findet es, obwohl ihr in der Regierung sitzt, gerade die SPÖ, findet ihr es nicht der Mühe wert, auch zu überlegen, welche Reformschritte in euren Ressorts notwendig sind, nämlich sowohl auf der qualitativen Ebene als auch, was die Budgetzahlen betrifft. Wir kennen die Baustellen im Sozialressort, wir kennen die zahlreichen Baustellen bei der Kultur, es gibt zwar einen Super-Evaluierungsbericht, der ist aber noch lange nicht in die Tat umgesetzt.

Summa summarum, das vorliegende Budget ermöglicht trotz schwieriger Rahmenbedingungen viele für alle GrazerInnen wichtige Investitionen und sichert städtische Leistungen auf hohem Niveau ab. Der soziale Kahlschlag, wie er immer wieder behauptet wird, findet nicht statt. Genauso wenig kann man angesichts der Schulden auch nur annähernd von griechischen Verhältnissen sprechen, wie es die FPÖ fahrlässigerweise getan hat. Das Budget wird, wie auch in den letzten Jahren, halten, wie auch schon in den letzten Jahren besonders im Sozialbereich, es wird halten, was es verspricht. Klare Schwerpunktsetzungen in den Bereichen Kinderbetreuung, Soziales, Sport und öffentlicher Verkehr. Es ist ein klares Bekenntnis zu für die Stadt wichtigen Zukunftsinvestitionen sowie ein Sparen, das einen verantwortungsvollem Umgang mit knappen Budgets entspricht (*Applaus ÖVP und Grüne*).

K P Ö

Gemeinderat Christian S I K O R A

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, werte Kolleginnen und Kollegen des Gemeinderates!

Liebe Christina Jahn, vielleicht ein paar Antworten auf deine Ausführungen. Ein großartiger und langjähriger steirischer KP-Parteikollege, unser früherer Stadtrat Ernest Kaltenegger, sagte unlängst in einem Interview, dass „wir keine Demokratie mehr haben und dass man froh ist, dass es den Nachbarn erwischt hat und man nicht selbst betroffen ist“. Liebe Kolleginnen und Kollegen! In Wirklichkeit stellt sich die Situation ja viel ärger dar, als dies in den Medien dargestellt wird.

Wir leben in einer Zeit, in der die hauptverantwortlichen Politiker im Zusammenspiel mit der Wirtschaft und den Medien uns alle immer mehr in das Eck der Entmündigung drängen. Allein in dieser Legislaturperiode wurden wir, wie wir ja alle wissen, von der regierenden ÖVP/Grüne Rathauskoalition überhäuft mit Verboten und Geboten. Anstatt Vorschläge und richtungweisende Ideen aus der Bevölkerung anzunehmen, zu sammeln, um diese dann umzusetzen, werden von der regierenden Koalition nur eigene politische Interessen verfolgt und umgesetzt. Gerade das ist auch der Grund, dass wir deshalb auch in einer Zeit leben, wo soziale Einschränkungen immer mehr in den Vordergrund gestellt werden. Soziale Einschränkung, die sich wiederum in Form von massiven Gebührenerhöhungen, Druck auf kinderreiche Familien im täglichen Leben, Einschränkung beim Bildungsangebot, Qualitätsverlust bei der täglichen Arbeit, aber auch im Alter, widerspiegelt. Und da verabsäumen es die Politiker der Grazer Rathauskoalition, schützend einzugreifen und dem Bürger zur Seite zu stehen, wenn er die einfachen Dinge des Lebens sich nicht mehr leisten kann.

Viele Bedienstete der Stadt Graz würden sich diese Verantwortung der ÖVP/Grüne Koalition auch wünschen, denn Stagnation beim monatlichen Einkommen gehört

auch zu sozialer Einschränkung. Nun meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen des Grazer Gemeinderates. Die vielen wertvollen Bediensteten der Stadt Graz leisten tagein tagaus sehr gute Arbeit und stehen daher im Interesse der Bevölkerung, das hat uns die Sissi auch bestätigt in ihrer Rede. Schließlich sind gerade die Bediensteten das, was unsere lebenswerte Stadt eigentlich ausmacht. Den BürgerInnen wird durch diese großartige Leistungen, die von den Bediensteten erbracht werden, das Gefühl einer lebenswerten Stadt vermittelt. Wir haben noch immer eine Lebensqualität, um die uns Besucherinnen und Besucher aus anderen Ländern und aller Welt oft beneiden.

Wenn aber zu vernehmen ist, dass nach der Einigung über eine Erhöhung der Bezüge für Beamte im öffentlichen Dienst es für die Bediensteten der Stadt Graz zu einer Nulllohnrunde kommen wird, dann wird das Gefühl vermittelt, dass der Wert der städtischen Bediensteten auf einen Schlag nicht mehr anerkannt wird. Eine Nulllohnrunde heißt für die vielen Bediensteten neben dem sozialen Nachteil, dass nicht einmal die jährliche Inflationsrate abgedeckt wird, sodass es für die Bediensteten eigentlich zu einem Minusgehaltsabschluss kommt. Laut einer Berechnung des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, das als Beispiel aufgezählt, bedeutet eine Nullrunde bei einem monatlichen Bruttoverdienst von 2.200 Euro in zehn Jahren den Verlust von 6.745 Euro.

Wir stehen als KPÖ Graz deshalb aufgrund dieser Vorgehensweise auf Ablehnung des auch rechtlich fragwürdigen Vorgehens des Landes und fordern von der Rathauskoalition, den Weg für eine Erhöhung der Bezüge für alle Beschäftigten der Stadt Graz freizumachen (*Applaus KPÖ*). Gerade in Graz haben unsere Beschäftigten in den letzten Monaten große Umstellungen zu verkraften gehabt. Angesichts einer hohen Inflationsrate brauchen die Beschäftigten eine Anpassung ihrer Gehälter. Lohnverzicht und Belastungen sind auch der falsche Weg zur Krisenbewältigung. Zumindest der Reallohnverlust sollte für die Bediensteten verhindert werden.

Der nächste Anschlag auf die städtischen Bediensteten neben einer Nulllohnrunde und den damit zu befürchteten negativen sozialen Auswirkungen wird der geplante Planstellenabbau im gesamten Haus Graz sein. Bereits in den vergangenen Jahren hat

sich der Druck im Zuge von Einsparungsüberlegungen der ÖVP/Grünen-Koalition auf die Bediensteten erhöht. Nur durch weniger Personal, aber auch durch weniger Gehalt meint man, verlorene finanzielle Ressourcen auf Kosten der Bediensteten hereinspielen zu können.

Für die KPÖ ist es offensichtlich, dass die Folgen von niedrigeren Löhnen, weniger Personal und erhöhten Leistungsanforderungen bei gleichzeitiger Verstärkung der Ungleichheiten auf dem Rücken der Bediensteten ausgetragen werden wird. Davon sind vor allem dann auch die Frauen mit ihren Familien besonders betroffen.

Die beabsichtigten Einsparmaßnahmen beim Personal werden so auch zur Endsolidarisierung führen.

Bei der Grazer Berufsfeuerwehr, welche mir ganz besonders am Herz liegt, als Exekutivbeamter ganz besonders am Herzen liegt, haben wir darüber hinaus mit dem Problem zu kämpfen, dass der zuständige Finanzstadtrat die den Beamten der Feuerwehr zustehende Abgeltung von Freischichten und Mehrdienstleistungen gerichtlich zu verhindern versucht, das haben wir heute in der nicht öffentlichen Tagesordnung übrigens. Die Stadt Graz sträubt sich, geleistete Arbeit zu bezahlen und setzt auf Verzögerungstaktik, um eine Entscheidung erst nach den Gemeinderatswahlen 2013 herbeizuführen. Besonders dramatisch: Im vorliegenden Fall wurde ein ursprünglich gegebenes Versprechen eines Arbeitgebers plötzlich für nichtig erklärt. Die beamteten Beschäftigten der Feuerwehr werden vor den Kopf gestoßen. Angesichts dieser Vorgehensweise muss man sich fragen, was die schwarz-grüne Stadtregierung eigentlich von Arbeitnehmerrechten hält.

Herr Stadtrat Rüschi: Sie hätten nur die von der Personalvertretung der Feuerwehr ausgestreckte Hand nehmen brauchen, und die ist Ihnen ja gegeben worden, und eine jahrelange, teure Prozessführung hätte damit verhindert werden können. Dann wären Sie auch als echter „Feuerwehrmann“ hervorgegangen und so ist leider das Gegenteil der Fall.

Auch bei den städtischen Kinderbetreuungseinrichtungen kamen die dort Bediensteten neben der Nulllohnrunde knapp einem weiteren Anschlag Ihrer

Tätigkeit vorbei. Der Geist zur Umwandlung der städtischen Kinderbetreuungseinrichtungen in eine GesmbH schwebte vor den Wahlen 2013 über uns. Zu heiß war der Rathauskoalition anscheinend dieser Schritt, zitterte man anscheinend um Wählerstimmen. Aber man kann jetzt schon prognostizieren, dass nach den Wahlen die Ausgliederung wieder auf der Tagesordnung von ÖVP, und man wird sehen, von wem noch, stehen wird. Gerade die ÖVP machte in der Vergangenheit immer wieder ihre Bestrebungen deutlich, Kinderbetreuungseinrichtungen sukzessive aus der öffentlichen in private Hände zu geben.

Kinderkrippen und Kindergärten sind Einrichtungen elementarer Bildung, auf die jedes Kind einen Anspruch hat. Als Stadt tragen wir Verantwortung für die bestmögliche Entwicklung der Kleinen. Das ist eine Investition in die Zukunft. Dazu gehört auch, dass städtische Kindereinrichtungen eine Vorbildwirkung bezüglich Qualität und optimaler Betreuung durch qualifizierte Kinderpädagoginnen haben müssen. Es gilt somit, den Ausbau der städtischen Kindereinrichtungen zu forcieren und Qualitätsstandards weiter zu optimieren (*Applaus KPÖ*). Ebenso dazu gehört, den Qualitätsstandard an hoch qualifizierten Kinderpädagoginnen in städtischer Domäne zu halten. Denn gerade im privaten Kinderbetreuungsbereich zeigen sich vielfach diesbezüglich immer wieder große Probleme, vor allem aber auch, was die Entlohnung mit der daraus resultierenden, negativen Betreuungseinstellung der dort Beschäftigten anbelangt und, glauben Sie mir, da kenne ich unzählige Fälle. Bei privaten Betreibern steht nicht die Betreuungsleistung, sondern der Profit im Vordergrund. Eine weitere Privatisierung wird die städtischen Einrichtungen unter Konkurrenzdruck setzen und zu einem Qualitätsverlust bei der Kinderbetreuung führen. Es ist ein Trugschluss zu glauben, dass private Anbieter dauerhaft billiger sind. Es liegt bei Einrichtungen, die dem privaten Kapitalmarkt unterworfen sind, in der Natur der Sache, eine möglichst hohe Rendite zu erzielen. Die KPÖ Graz wendete sich daher immer wieder strikt gegen jedwede Privatisierungspläne bei der Kinderbetreuung und wird dies auch in Zukunft so halten.

Und jetzt am Ende meiner Rede angelehnt an die Rede möchte ich noch zum Budget einen Zusatzantrag einbringen, den wir heute noch abstimmen werden und zwar stelle ich im Namen des KPÖ-Gemeinderatsklubs folgenden Zusatzantrag zum Budget: Das Kapitel 7, Personalbewirtschaftung, der Beschlüsse zum Voranschlag der ordentlichen Gebarung 2012 wird um folgenden Absatz ergänzt. Die Stadt Graz übernimmt den Gehaltsabschluss der Bundesbeamten 2012 für die städtischen Bediensteten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es wird niemanden verwundern, und das hat auch meine Vorrednerin, die Klubobfrau Ina Bergmann, ja schon angekündigt, dass wir dem vorliegenden Budget nicht die Zustimmung erteilen werden, aber ich möchte mich an dieser Stelle an alle Beteiligten, die mit der Erstellung des Budgets befasst waren, insbesondere natürlich der Finanzdirektion, recht herzlich bedanken für die Mühe und diese viele Arbeit und die viele Zeit, die sie auf sich genommen haben, um dieses Budget zu erstellen und es auch in der vorliegenden Form an die Klubs auch übermittelt haben. Vielen Dank an dieser Stelle seitens der KPÖ Graz.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit (*Applaus KPÖ*).

FPÖ

Gemeinderat Mag. Armin S I P P E L

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, hoher Gemeinderat, geschätzte Damen und Herren auf der Galerie, sehr geehrte Damen und Herren!

Die Kritik der FPÖ am vorliegenden Haushaltsvoranschlag behandelt thematisch vor allem die fehlende Weitsicht, das hat auch mein Kollege Roland Lohr ja schon vorher in seiner Generaldebatte auch angesprochen.

Was im Augenblick gerade noch (kredit-)finanzierbar erscheint, das wird von der schwarz/grünen Koalition beschlossen und auf Schiene gebracht. Zukunftsprognosen der ÖVP gehen – wenig realistisch - von weit höheren Einnahmen aus, als tatsächlich erwartet werden. Zudem wird die Zinsentwicklung für die kommenden Jahre völlig naiv eingeschätzt. Während der Stadtrechnungshof konsequent davor warnt, auch in Zukunft mit diesen günstigen Bedingungen zu kalkulieren, sieht die schwarz/grüne Koalition hier weniger Grund zur Sorge.

Kommende Generationen werden durch finanzielle Dispositionen der Gegenwart, durch endfällige Kapitalforderungen und durch das Veräußern des stadteigenen Vermögens in ihrem Handlungsspielraum massiv eingeschränkt, damit für die gegenwärtig handelnden Personen der Tanz auf dem Vulkan noch ein wenig weiter gehen kann.

Leider wiederholt sich dieses Schauspiel jedes Jahr aufs Neue. Schwarz/grüne Sorglosigkeit lässt sich feiern und ignoriert die warnenden Zurufe zum Teil auch aus den eigenen Reihen.

Es fehlt mir das nötige Maß an Naivität, um zu glauben, dass sich ÖVP und Grüne im Laufe der heutigen Budgetsitzung eines Besseren besinnen werden, um postwendend eine finanzpolitische Trendwende einzuleiten.

Stadtrat Rüschi wird heute in wirtschaftlicher Hinsicht mit Sicherheit nicht mehr erleuchtet werden, sowie auch Herr Bürgermeister Nagl garantiert nicht zu umfassender Kritik am bisherigen Weg seiner Partei- und Koalitionskollegen ausholen wird.

Stattdessen wird huldvoll gelächelt, Kameras waren ja am Vormittag einige dazu da, die lästigen Reden der übrigen Parteien, dazu zählt auch meine selbstverständlich, lässt man – mit einer komfortablen Mehrheit im Rücken – als Pflichtübung über sich ergehen.

Aber, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, so einfach möchte ich es Ihnen nicht machen. Ich erlaube mir daher meine Kritik, meine Warnungen außerhalb der üblichen Pfade zu Gehör zu bringen.

Mein Parteikollege Harald Korschelt hat ja, wie Sie sich vielleicht erinnern können, letztes Jahr seine Rede mit einem kleinen Gedicht geschlossen. Ich möchte diese Tradition heute fortsetzen, zum einen, weil ich das Gedicht als Kunstform sehr schätze, und zum anderen, weil der Künstler – selbst ein dilettierender Amateur wie ich – Formulierungen wählen darf, die dem Politiker in dieser Klarheit vermutlich nicht gut anstehen.

Bedenken Sie also, dass es nicht ganz so heiß gegessen wird, wie es gekocht wurde, dass aber die dargebrachte Kritik durchaus beabsichtigt ist.

Sehr geehrte Damen und Herren, seien Sie mir also ein geneigtes Publikum, wenn ich im Folgenden im gebundenen Versmaß fortfahre:

Zum Jahresende ist's soweit,
es naht die schöne Weihnachtszeit
und – siehe da – man glaubt es kaum,
da liegt schon unter'm Weihnachtsbaum
ein Paket aus Samt und Plüsch
vom Verpackungskünstler Rüschi.
Ich freu mich sehr. Was kann das sein?
Ich reiße es auf und schau hinein
und glaube nicht, was ich da sehe.
Das nennt Herr Stadtrat sein Budget?
Soll dieses Werk den Meister loben,
hilft nur ein Wunder, ganz von oben.

Die Sache lässt mir keine Ruhe,
d'rum frag mich, wie kommt's dazu?
Wo wurde dieses Garn gesponnen?
Wer hat das Machwerk sich ersonnen?
Ich lieg' nachts wach und schlaf nicht ein.
Es könnte wie folgt gewesen sein:

Nebelschwaden, Pulverdampf-
Was ist hier los? Am Ende ein Kampf?
Wir hören Zauberformeln, Flüche
- willkommen in der Hexenküche!
Schweißgebadet – schmerzverzerrt
steht Herr Stadtrat hinterm Herd.

Schon ruft er aus: „Die Not ist groß!
Ich werde den Schuldenberg nicht los!“
Ja, braucht man Geld und hat man keins,
dann hilft das Hexeneinmaleins!
Stadtrat Rüschi jongliert mit Zahlen
und schielt dabei schon auf die Wahlen.

„Aus Eins mach Zwei! Aus Zwei mach Vier!
Drum Millionen, her zu mir!
Nein, Milliarden wär'n mir lieber!“
- Mir scheint Herr Stadtrat spricht im Fieber!
Und er wagt den heißen Tanz
mit Zaubertricks der Hochfinanz.

Man muss die Plätze und auch Gassen
nur überhöht bewerten lassen,
und hurtig, schnell - ohne zu rasten -
mit einem Schuldenberg belasten.

Längst bekannt ist dieser Schmäh,
der scheitert schon in Übersee.

Um weiter Geld zu generieren,
muss man mit Schulden operieren.
Wer die bezahlt, das lässt man offen
und für die Zukunft nichts zu hoffen.
Wenn dann am Ende nichts mehr geht,
folgt noch ein Liegenschaftspaket.

Ist das der Plan? Das die Idee?
Das geht nicht gut aus, wie ich seh´.
Worin liegt der Sache Sinn?
Ob ich zu pessimistisch bin?
Was hat Herr Stadtrat bloß gemeint?
Bin ich der Geist, der stets verneint?

Er wär´ so gern der große Held,
der Herrscher über Macht und Geld,
ein Strahlemann, ein Geisteshüne
auf der Finanzwelt weiter Bühne.
Er kann es nicht und wär´s so gern´.
Das also ist des Pudels Kern.

So wird beim näher´n Hinseh´n klar
- es ist traurig, aber wahr –
In dieser Küche fehlt der Meister.
Hier kocht der Lehrling, Rüschi so heißt er.
Der Herr ist eitel und vermessen,
und hat auch das Rezept vergessen.

Er rührt den Topf nach altem Brauch
und produziert nur Schall und Rauch.
Kocht´ dann die Brühe übern Rand,
ist er schon längst im Ruhestand.
Er sitzt dann wohlbestallt zu Haus´.
Die Suppe löffeln andre aus.

Was nun noch folgt, macht mich verlegen.
Ich tu´s auch nur des Reimes wegen.
Sie zu duzen will ich wagen
und es mit Meister Goethe sagen.
So ruf´ ich Ihnen zu von hier:
„Stadtrat Rüschi, mir graut vor Dir!“

(Applaus FPÖ)

B Z Ö

Gemeinderat Georg S C H R Ö C K

Aber Armin, das hättest du auch in einem ganz kleinen Reim alles zusammenfassen können: Die Kassen leer, es bleiben nur Spesen, es ist die Volkspartei gewesen.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, werte Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen im Gemeinderat, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer!

Als vorletzter Redner, denn es steht ja noch zu befürchten, dass auch der Kollege Mariacher noch einmal das Wort ergreifen wird, habe ich jetzt eine Fülle an Beiträgen gehört, aber am absonderlichsten war der frenetische Applaus der ÖVP-Gemeinderäte bei der Präsentation von Stadtrat Rüscher und dann die doch etwas entrückte Rede der so geschätzten Kollegin Potzinger, die ja in ihrer Dimension eher in den Pfarrgemeinderat gepasst hätte, denn hier hinein. Aber ich muss ganz ehrlich sagen, wer dieses Budget tatsächlich so atemberaubend findet, wie Sie, Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP, der hat es dann wahrscheinlich eher an den Bronchien, und wer dann aus so voller Überzeugung auch noch klatscht, der leidet mit großer Wahrscheinlichkeit auch noch an kognitiven Defiziten. Ich möchte mich aber auch gegen diese Zwangsadoption durch den sogenannten Stadtvater Nagl, wie wir heute gehört haben, wehren, weil ein guter Vater, Papa Sigi, der verbraucht mit Sicherheit nicht das Vermögen von Geld und Geld seiner Kinder und Enkelkinder, und ein guter Stadtvater macht seine Bürger nicht zu Bürgen für diese verantwortungslose Budgetpolitik (*Applaus BZÖ*).

Ich wohne heute mittlerweile dem vierten Budgetgemeinderat dieser Periode bei und ich muss ehrlich gestehen, wenn ich mich an mein anfängliches Bild zurückerinnere, das ich zu Beginn von den verantwortlichen Personen hatte und Vergleiche zum Heute ziehe, dann muss ich ein sehr ernüchterndes Resümee ziehen, und mir wird auch langsam klar, warum die meisten Grazerinnen und Grazer den Stadtrat Rüscher gar nicht kennen, so wie die meisten verantwortlichen Politiker hier auf der Bank gar

nicht kennenlernen wollen. Unter einem Stadtrat im Allgemeinen und im Speziellen und einem, der für die Finanzen zuständig ist, stellt man sich im Regelfall eine honorige Persönlichkeit vor, die mit seriösem Weitblick ans Werk geht, das Wohl der Allgemeinheit und dabei vor allem der zukünftigen Generationen im Auge haben sollte, und Herr Stadtrat, rein optisch traut man Ihnen das ja durchaus zu, will man Sie aber den Taten messen, dann fallen mir leider ganz andere Attribute ein. Bisschen leichtsinnig mit einer Neigung zum Finanzhassardieren, bisschen selbstverliebt, immer öfter abgehoben und leider auch ein wenig inkompetent. Und das ist dann halt leider eher die Beschreibung eines windigen Anlageberaters. Und wenn man bei der Politik, die Sie da betreiben, auch noch einen verantwortungsvollen Blick auf die Zukunft erkennen will, dann muss man schon einen extremen Silberblick haben und damit durchs Leben gehen. Und bevor die Kollegen wieder anfangen zu giften, vor allem meine liebe Gerda, mit der ich mich ja heute eigentlich sehr gut verstanden habe, dann muss ich sagen, ich will Sie ja nicht mit einem windigen Anlageberater vergleichen, Herr Stadtrat, aber, Herr Stadtrat, was Sie mit Sicherheit sind, der Märchenonkel der Grazer Stadtregierung sind sie allemal. Sie versprechen, am Ende wird alles gut, aber seit die ÖVP am Ruder sitzt, wird am Ende halt jedes Jahr immer alles schlimmer. Darum lassen Sie mich festhalten, ein zufälliges Zusammenwirken von günstigen äußeren Einflüssen wird Ihnen heuer noch einmal gelingen vorzugeben, die Stadt wäre auf einem wirtschaftlich guten Weg. Dabei wissen Sie und wir alle wissen es auch, dass weder das gegenwärtige Zinsniveau noch die gegenwärtigen Einnahmen zu halten sein werden.

Und es ist schon klar als letzter oder vorletzter Redner, viele Argumente sind heute bereits von anderen Parteien vorgebracht worden, es macht aber nichts, ich fasse trotzdem aus meiner Sicht noch einmal zusammen:

Der Schuldenstand der Stadt Graz ist in Wahrheit um vieles höher als das Vermögen. Die Zukunft ist mit endfälligen Darlehen im dreistelligen Millionenbereich belastet und was auch immer noch einen veräußerbaren Wert dargestellt hat, hat schon längst in Form eines Liegenschaftspakets den Besitzer gewechselt. In dieser bescheidenen Situation weist die Stadt Graz aufgrund dieser günstigen Faktoren, und

mehr zufällig als vom Stadtrat Rüschi selbst herbeigeführt, einen Überschuss bei den Einnahmen aus. Seitens der ÖVP und auch der Grünen ist das natürlich Grund genug, in kollektive Jubelstimmung auszubrechen und solcherart entrückt vollends die Kontrolle zu verlieren und die nehmen dann gleich einmal einen mehrstelligen Millionen-Euro-Kredit auf, um diese dann angeblich in den Bau und Ausbau der Infrastruktur unserer Stadt zu investieren. Und das alles wäre ja in Wirklichkeit gut und schön, wenn man den Eindruck hätte, dahinter würde ein Plan mit einer Langzeitstrategie stecken. Aber mich erinnert der Stadtrat Rüschi eher an einen verschuldeten Glückspieler, der zufälligerweise in der Tasche noch einen letzten Euro findet und den dann in den Automaten wirft im Glauben, jetzt noch schnell alles zurückzugewinnen. Ein Problem, Herr Stadtrat, ist dabei einzig und allein das, dies ist nicht Ihr Euro, es ist der Euro der Grazerinnen und Grazer, den Sie leichtfertig aufs Spiel setzen und es ist deren Zukunft, die Sie damit ebenso rücksichtslos gefährden.

Als junger Gemeinderat will ich mir ja gar nicht anmaßen, so geht es nicht, aber ich habe auch den Mut einzugestehen, dass ich natürlich auf den Rat von Experten angewiesen bin, ich habe auch die Konsequenz, diese Experten auch tatsächlich zu fragen und ich habe auch die Bereitschaft, diese Infos in das politische Denken einfließen zu lassen und daraus eben auch die nötigen Schlüsse zu ziehen. Genau das, Herr Stadtrat, das machen Sie nicht. Ich glaube ja durchaus, dass im Magistrat hervorragende Experten tätig sind, nur wird deren Wissen und gute Arbeit durch das politische Handeln und Wollen der ÖVP zunichte gemacht. Und ich glaube, dass viele Kolleginnen und Kollegen den Bericht des Stadtrechnungshofes gut gelesen haben und deshalb verstehe ich umso weniger, warum sie genau das Gegenteil von dem machen, was darin geraten wird. Und, lieber Finanzstadtrat außer Dienst und nunmehriger Schulden- und Konkursstadtrat Rüschi, ich habe vorher gesagt, Sie sind der Märchenonkel, aber was die Lisa Rücker und die Grünen betrifft, da bist du der gute, liebe Onkel mit dem kleinen Sprachfehler. Weil du kannst leider nicht nein sagen. Ich habe kein Nein gehört, als die Lisa Rücker um teures Geld einen unnützen Shared-Space-Platz im Uni-Viertel umgesetzt hat, ich habe kein Nein gehört, als sie die unverhältnismäßigen teuren Radwege vergoldet bekommen hat, ich habe kein

noch so leises Nein gehört, als die Mehrheitsbeschafferin Rücker die Wirtschaftstreibenden dieser Stadt beschnitten hat, als sie ihnen die Gastgärten und die Ladezeiten abgedreht hat, ich höre nur immer ein sehr klares und lautes Nein, wenn es um die finanzielle und gesicherte Zukunft unserer Jugend geht, wenn es um die Anliegen der Mitarbeiter im Magistrat geht und wenn es um die Ärmsten der Armen in dieser Stadt geht.

Den Eindruck, was in die Köpfe der ÖVP und ihrer verantwortlichen Politiker nicht hinein will, ist die Tatsache, dass es schon längst nicht mehr darum geht, sich selbst als Finanzwunderwuzzi darzustellen, als eigentlich darum, die Realitäten zu kommunizieren, denn dass die Lage prekär ist, das wissen wir und diese Wahrheit ist den Grazerinnen und Grazern auch zuzumuten. Aber genau um diesen Gang drückt sich die ÖVP schon seit Jahren, weil negative Botschaften halt Stimmenverlust bedeuten könnten, und solche Überlegungen haben bei der ÖVP, die eher um den eigenen Machterhalt interessiert ist, natürlich Vorrang vor den eigentlichen politischen Pflichten.

Ich bin kein notorischer Schwarzmaler, aber es sind alle Vorzeichen dafür erkennbar, dass sich die wirtschaftliche Situation der Stadt Graz in den nächsten Jahren noch deutlich verschlechtern wird und die Politik der Volkspartei weniger dagegen als vielmehr beschleunigend wirkt. Und, Herr Stadtrat, wer mit den Finanzen der öffentlichen Hand derart sorglos umgeht, der verhält sich auch der Gesellschaft im Allgemeinen gegenüber verantwortungslos. Denn eines muss klar sein: Jede Aufgabe, die die Stadt Graz aus Geldmangel nicht mehr wahrnehmen kann, lässt in diesem Bereich ein Vakuum entstehen, und wenn die Grazerinnen und Grazer sich irgendwann nichts mehr leisten können, wenn die Stadt Graz ihre Aufgaben nicht mehr erfüllt, wenn weder Pflichtschulen noch Kindergärten bereitstehen, wenn die Stadt Graz in Folge von Geldmangel übermäßig hohe Gebühren einhebt, wenn nicht mehr genügend Sozialwohnungen für die Bedürftigen bereitstehen, ja dann, dann können Sie wenigstens im neu gestalteten Sonnenfelsplatz zur Ablenkung und seelischen Zerstreuung Ihre Sorgen, ein paar Runden mit dem Rad im Kreis fahren. Danke, Frau Rücker, danke Herr Sigi. Aber Hauptsache, Sie glauben, dass Sie damit die

politischen Prioritäten richtig gesetzt haben. Aber wer bei den Grünen auf wirtschaftliche Vernunft hofft, der ist wahrscheinlich selber Mitglied bei dieser Partei. Wenn wir ehrlich sind, diese gesamte Arbeitsleistung, die sie hier auch zum Budget bereitgestellt haben und geleistet haben, erinnert mich eher an einen finanzpolitischen Sabotageakt. Die grüne Strategie ist, man nehme dringend benötigte und wahrscheinlich gar nicht mehr vorhandene Steuermillionen und realisiere damit ein Projekt, das garantiert niemand braucht und im Nachhinein reitet dann der Herr Gemeinderat Wohlfahrt aus und erklärt uns, die wir das nicht verstehen wollen, wie die Welt funktioniert, denn schließlich ist er ja promovierter Volkswirt und unterrichtet auch an der Grazer Uni. Und, Herr Professor, nach Ihrer Rede heute mache ich mir ernsthaft Sorgen um den Bildungsstandort Graz.

Wir haben heute eine ausreichende Präsentation gesehen, sehr umfangreiche Debatten gehört, wir werden jetzt auch noch Zeugen eines abgesprochenen Abstimmungsverhaltens. Abschließend kann ich eigentlich nur mehr sagen, noch nie hat diese Stadt einen echten Finanzstadtrat dringender gebraucht als heute (*Applaus BZÖ*).

PARTEILOS

GR. Mag. Gerhard MARIACHER

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Fraktionen von ÖVP und Grünen sollen sich die Oropax jetzt rauslegen, ich glaube, es ist nochmals Zeit, die Ohren ein bisschen durchzublasen.

Ich möchte meinen Schwerpunkt dieser Spezialdebatte dem Thema Verkehr widmen. Eingangs gilt es, die Frau Vizebürgermeisterin Rücker und deren speziell sparsamen Umgang mit Steuergeldern der Grazerinnen und Grazer doch zu beleuchten, die Christina Jahn verlangt ja auch danach. Vize Rücker haben es vergoldete Radwege angetan, bei diesem ist es komplett egal, was diese kosten, selbst Kosten von 2.000 Euro aufwärts pro Laufmeter bedeuten für sie keine Spur einer Irritation, also kein Genierer ob dieses Kostenexzesses. Fußgänger hingegen haben es ihr realiter schon deutlich weniger angetan, diese lächerliche Shared-Space-Inszenierung am Sonnenfelsplatz, wo Randsteine durch Eisenstipfel ersetzt worden und Zebrastreifen de facto abgeschafft worden sind, sprechen für sich. Nicht zu vergessen die auch hier vergrabenen Steuergelder, immerhin bei Vollkosten, das heißt nach Zusammenrechnen aller externen und internen Kosten, wird man bei rund einer Million Euro liegen.

Von Sparen also auch hier gar keine Rede, auch hier würden unindoktrinierte BürgerInnen wohl vor Scham versinken wollen.

Weiters beim Thema Fußgänger eine doch Bedenklichkeit, die interessant ist: Die sich bestens bewährende Fußgänger-Warnanlage in der Conrad-von-Hötzendorf-Straße, davor gab es Tote dort, beim Finanzamt, wo Sensoren an der Fahrbahn wartende übergangswillige FußgängerInnen erkennen und die in der Straße eingelassene Blickleuchten auch bei schlechter Sicht die LenkerInnen gut warnen. Dieses Projekt, das hat sich laut der Polizei auf jeden Fall bewährt hat, ist, intendiert von den Grünen, nicht weiter verfolgt worden.

Wohl wegen der dafür anfallenden Kosten von geschätzt 40 Laufmeter-Rücker-Exklusiv-Radweg. Das heißt Verzicht auf diese Sicherheitseinrichtung, denn sonst hätten ein paar Laufmeter der „vergoldeten“ Rücker-Exklusiv-Radwege nur mit stinknormalen Kies statt mit einem Asphalt geschmückt werden können.

Oder Rückers treffliche Idee, die ihr unterstellte Grazer Straßenreinigung, insbesondere die Straßenwaschung, knallhart einem Kostenkorsett zu unterstellen. Hier war es ihr egal, dass mit den Straßenwaschungen und so wie es in Osttirol, in Lienz praktiziert wird mit entsprechenden Feinstaub bindenden Substanzen wie Kalzium, Magnesium, Acetat, es geholfen werden kann, den Feinstaub zu bekämpfen. Aber warum sollte die Frau Vizebürgermeisterin wirklich den Feinstaub bekämpfen wollen, wenn das ihre einzige Möglichkeit ist, die sie sieht, sich für den Wahlkampf entsprechend zu rüsten?

Das ist Sparen an der Gesundheit der BürgerInnen, keine Frage, ohne wirkliche Ausgaben zu mindern.

Ich halte damit - und das möchte ich nicht verhehlen - Frau Rücker für eine sagenhaft verantwortungslose Grazer Politikerin, denn ich wage zu behaupten, sie weiß ganz genau, was sie tut, beziehungsweise richtiger, was sie anrichtet.

Nicht zu vergessen, Frau Rücker hat ja auch unter ihre Fittiche – zum Leidwesen der GrazerInnen – auch die Grazer Straßenbahnen über. Ich erinnere, dass ich bereits vor längerem darauf hingewiesen habe, dass durch den Bremsstaub ihrer Bim wegen des Quarzsandes, hier gibt es entsprechenden Studien von Univ.-Prof. Dr. Lenz, bedeutende gesundheitliche Risiken für die Grazer Bevölkerung verbunden sind. Dieser Bremsand wird tonnenweise aufgebracht. Die daraus erwachsende Feinstaubbelastung für den Raum Graz ist ein durchaus relevanter und, wenn man es will, auch ein klar heraus messbarer Anteil. Doch auch hierzu wurde seitens Rückers nichts unternommen oder gar veranlasst. Gratuliere, das kann man dann sicher auch unter giftig Grün-gespart subsumieren.

Das ist neuerlich Sparen zulasten der Gesundheit, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen und liebe Bürger, keine Frage. Und Grün, das Wort passt ja gar nicht mehr, als „Grün pro Feinstaub“ entlarvt.

Frau Rücker spart also politisch-bewusst: Wie käme sie auch dazu, dieses Solo-Thema sich selbst zu entledigen.

Dass Frau Rücker natürlich – wie erwartbar – auch bei einer E-Mobility-Initiative frei von Nützlichkeit spart, verwundert nicht. Auf Fragen, an welchen Stellen man sein E-Bike im öffentlichen Raum mittels soliden Schlössern vor dem Diebesgesindel anhängen könnte, um den Fahruntersatz nicht gleich freigiebig spenden zu müssen, auf die Frage, wo man auch eine größere Zahl dieser E-Bikes abstellen und womöglich auch aufladen könnte, gibt es keinerlei Antworten. Nix, njet, nullum.

Und selbstverständlich möchte in diesem Zusammenhang auch die Rolle des Herrn Bürgermeisters Mag. Nagl beleuchten. Ich sehe dich, lieber Herr Bürgermeister, zumindest als mitverantwortlich an. Dass mit den 100 Millionen Euro, die bloße 4,5 Kilometer Straßenbahnnetzweiterung der Linie 8 zuerst einmal jeder Grazer Haushalt ungefragt mit zumindest rund 1.500 bis 1.800 Euro belastet wird, selbstverständlich nur für die Gestehung und Finanzierung, dafür fährt noch nix, nicht einmal einen Zentimeter weit. Und wie wird es interpretiert dass für einen Bruchteil an Kosten mittels innovativer nun aufkommender E-Akku-Bussen die gleiche Transportleistung aber ungleich effizienter erbracht werden kann, und die damit gewonnenen Erfahrungen zumindest die Umstellung aller im Kernraum eingesetzter Verbrennungsmotor-Busse erschließen würde, und wie erklärt man die bereits erzielten Erfolge in Seoul und demnächst in europäischen Großstädten beziehungsweise Regionen?

Hier wird vergeudet, statt mit Esprit in die Zukunft zu gehen.

Und wenn die Grünen schon immer von freier Fahrt für Öffis sinnieren, ist es auch wirklich angekommen, dass mit diesen Kosten von rund 100 Millionen Euro allein für die 4,5 km Straßenbahnlinienverlängerung der Linie 8 jeder Grazer Haushalt – und ich betone: jeder – zumindest fünf, wenn nicht gar sechs Jahre lang eine übertragbare Netzkarte geschenkt bekommen könnte – also de facto Öffi-Freifahrt für alle, und bei Hineinrechnung der betrieblichen und sonstigen Kosten wohl in Richtung 10 Jahre. Wer diese Disproportion betreibt, scheut natürlich die Live-Übertragung der Gemeinderatssitzungen. Das ist klar.

Hier wird gespart, und zwar vollends an Verantwortung und Innovation.

Weiterer Punkt ist, dass die Mobilitätsanforderungen auch für die Arbeitsplätze und für die Familien ganz besonders wichtig sind. Eine funktionierende Mobilität ist spätestens dann wichtig, wenn eine Familie zu versorgen ist oder gar gewerbliche, berufliche Transporte anstehen, denn dann kann mit Politblendwerk nichts erreicht werden. Was wurde hierbei in Gang gesetzt? Abgesehen von ein paar lächerlichen Fahrradanhängern und sinnverwandtem Spargeist? Hier wurde kräftig gespart und zwar an Esprit und Projekten. Die Vorkehrungen im Budget 2012 dazu liegen zwischen harmlos und nebochant. Und ein weiterer Punkt, die Mobilität und Infrastruktur, zuerst einmal wohl ausschließlich die mediale Beschäftigung, ich erinnere an die Murgondelbahn, die wochenlang durch die Medien begeistert ist, die kommt sicher irgendwann wieder, ich bin mir sicher. Nämlich dann, wenn die Stadtregierung ansonsten keine Themen mehr hat, themenduster ist sozusagen, und dann mit dem Thema Murschiffahrt abgewechselt wird. Ich habe den dafür naturverbundenen Aufwand im Budget separat ausgewiesen nicht gefunden. Vielleicht kann mir der Herr Budgetexperte Rüscher nachher weiterhelfen.

Abschließend möchte ich sagen, es ist natürlich verständlich, dass man als einzelner Mandatar im Grazer Gemeinderat nicht besonders viel bewegen kann, das ist mir klar. Aber Licht in die dunklen Ecken der Grazer Gebarung zu bringen - um weiteren Schaden nach Möglichkeit hintanzuhalten - ist mir ein zentrales und auch persönliches Anliegen. Deshalb werde ich ungerührt von der evidenten Transparenz-Verweigerung der schwarz/grünen Koalition für die Live-Übertragung der Grazer Gemeinderatssitzung weiterhin und intensiv eintreten und da und dort gegen allenthalben auftretende Wirrungen, auch Budgetwirrungen.

Und wo ich den minderbaren Kostenblock in der Grazer Verwaltung sehe, habe ich ja bereits in der Generalrede angesprochen, liebe Christina Jahn. Ich habe zum Beispiel gesagt, dass man durchaus im Bereich der Grazer Verwaltung, der Holding sicherlich einen Kostenblock von fünf bis sieben Prozent als Effizienzsteigerungspotential hat und hier gilt es auch wirklich einmal auch anzugehen und sich dem nicht zu verschließen. Ich danke.